Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 76. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 24. September (7. Okt.) 1913.

Abonnements auf den „Botschafter“ für das **Jahr 1914** werden schon jetzt entgegengenommen.

Neue Besteller bekommen den „Botschafter“

von 1. Oktober 1913 bis 31. Dezember 1914, also voll 15 Monat, für 6 Rbl.

Der Inhalt eines Blattes ist seine beste Reklame! — Wer den „Botschafter“ noch nicht näher kennt, lasse sich gratis und franko — **Probenummern** kommen!

Dr. Walther Stieda, Augenarzt.
Krankenempfang **nur zu Hause.** tpt 4
Alexandrowsk am Dnjepr. Schönwiese, Haus Tavonius.

Dr. Erich Tavonius
verreist für die Zeit vom 28. September bis zum 22. Oktober.

Die Erben der verst. **Helena Giesbrecht** wünschen ihre
Wirtschaft mit 64 Dess. Land
— zu verkaufen. —
Anfragen sind an folgende Adresse zu richten: п. о. Карасань, Тавр. губ., Петру Валлъ. tpa5-3

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen.

Zahnarzt **S. Warchawskij,**
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg845
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw. **Behandlung mit Röntgenstrahlen** der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

> Den wahren Weg einschlagen ist oft bloßes Glück; um den rechten Weg bekümmert sein, gibt allein Verdienst.
>
> Lessing.

Vaterländisches.

— Professor W. M. Bechterow, dessen 30-jähriger Dienst an der Militär-Medizinischen Akademie am 3. September abgelaufen ist, hat nicht Aussicht, für weitere vier Jahre bei der Akademie zu bleiben; der Chef der Akademie, General Makawejew, hat dem Professor nahegelegt, daß er um seinen Abschied nachsuche. Doch Prof. Bechterow will dies nicht tun, da es bisher in der Akademie nicht üblich war, daß ein Professor, dessen Amtszeit abgelaufen, persönlich die Entlassung erbat; er setzt seine Tätigkeit in der Klinik fort. Der Chef der Akademie hat nun dem Kriegsminister einen Rapport über die Entlassung W. M. Bechterows vorgelegt; diese kann nur mit Genehmigung S. M. des Kaisers erfolgen. Bis dahin wird Prof. Bechterow im Amt bleiben und auch seine Vorlesungen fortsetzen.

— Der Kanzleichef des Petersburger Stadthauptmanns forderte von sämtlichen Pristaws der Residenz schleunigste Vorlegung von Listen derjenigen Räumlichkeiten in ihren Rayons ein, in welchen Versammlungen von Baptisten und Evangelisten abgehalten werden.

— Die Jubiläumsfeier des Edikts von Mailand, durch welches vor 1600 Jahren den Christen Glaubensfreiheit gewährt wurde, hat am 14. September in besonderer festlicher Weise in der Isaakskathedrale stattgefunden, wo der Metropolit Wladimir den Gottesdienst zelebrierte. Aus allen Kirchen der Stadt waren Prozessionen zur Isaakskathedrale gezogen.

— Vom 10.–13. November soll in Petersburg ein allrussischer Parteitag des Oktoberbunds stattfinden. Die Sitzungen werden, wie verlautet, nicht öffentlich sein. Als Aufgabe des Kongresses gilt die Durchsicht des Parteiprogramms, das in der bisherigen Fassung einigen Gruppen in der Partei nicht mehr genügt. Die Parteileitung hat begonnen, den Kongreß zu organisieren; wenn es ihr gelingt, eine rege Beteiligung der Provinzialdelegierten zu erzielen, könnte der Kongreß den Wert einer Neuorientierung der Politik des Verbandes haben.

— Das neue, im Ministerium des Innern ausgearbeitete Preßgesetz umfaßt 152 Paragraphen, von denen folgende eine wesentliche Neuerung bilden: Der Herausgeber einer Zeitung muß mindestens 25 Jahre alt sein, eine Mittelschule beendigt haben und russischer Untertan sein; auch darf er nicht auf Grund eines früheren Gerichtsurteils irgendwie im Genuß der bürgerlichen Rechte beschränkt sein; für Ausländer bedarf es der besonderen ministeriellen Genehmigung, Herausgeber einer Zeitung zu sein; der Herausgeber einer sistierten Zeitung darf im Laufe einer vom Gericht festzusetzenden Frist weder persönlich noch durch Vermittlung eines andern eine neue Zeitung herausgeben. Hinsichtlich der Anzeigen ist bestimmt, daß Reklamen von Heilmitteln nur mit besonderer Erlaubnis der zuständigen Behörde in eine Zeitung aufgenommen werden dürfen; Reklamen, die sich auf die Heilung venerischer Krankheiten beziehen, sind verboten, wenn es sich um die Anpreisung bestimmter Heilmittel handelt; dagegen sind Anzeigen der Empfangsstunden von Aerzten jeder Spezialität gestattet. Strafbar sind Meldungen, die ein Geheimnis der Regierungsbehörden bekanntgeben; anfangs war geplant, auch die Kommunalbehörden in gleicher Weise vor Enthüllungen zu schützen. Die Strafen für die Übertretung des Preßgesetzes sind hoch; die vom Gericht verhängten Strafen können noch durch ergänzende Geldstrafen verschärft werden, die den Herausgeber treffen. Der Entwurf des Preßgesetzes ist vom Ministerrat geprüft und wird der Reichsduma vorgelegt werden.

— Herr Pastor August Eckhardt hat die Herausgabe und Redaktion des „Rigaschen Kirchenblattes“ niedergelegt und damit das zur Ausführung gebracht, was er bereits im Mai d. J. auf der letzten Rigaschen Sprengelssynode zu Protokoll gegeben hatte.

Was Herrn Pastor Eckhardt dazu veranlaßte, auf der letzten Sprengelssynode seinen Rücktritt von der Herausgabe und Redaktion des „Rigaer Kirchenblattes“ anzukündigen, liegt in folgendem: Die eigentliche Eigentümerin des „Rigaer Kirchenblattes“ ist die Pastorenschaft Rigas, und diese hatte Herrn Pastor Eckhardt die Leitung ihres Organs übertragen. Da Herr Pastor Eckhardt in Sachen des Apostolikums einen andern Standpunkt einnimmt, als die Majorität der Pastoren des Rigaschen Sprengels, hielt er, als einer der Vertreter des Minoritätsvotums, es für seine Pflicht, seine Tätigkeit am „Rigaschen Kirchenblatt“ in dem Augenblick einzustellen, wo es der Majorität der Rigaschen Synode daran liegen mußte, ihr Votum in geeigneter Weise auch in ihrem offiziellen Organ vertreten zu sehen.

Auf eine dieser Tage wiederholte Bitte Pastor Eckhardts, andere Amtsbrüder mit der Leitung des „Rig. Kirchenblattes“ zu betrauen, wurden am 12. September Oberpastor P. H. Poelchau zum Herausgeber und die Pastoren K. Keller und E. Doebler zu vorläufigen Redakteuren gewählt.

— Laut Voranschlag für 1914 werden die Einnahmen vom Branntweinmonopol auf 935,8 Millionen Rbl. geschätzt; um 98 Millionen Rbl. mehr als im laufenden Jahre.

— Der Beilis-Prozeß in Kijew wird voraussichtlich 18—20 Tage dauern. Das Gericht wird täglich von 10 Uhr morgens bis Mitternacht tagen, damit der Prozeß möglichst rasch erledigt werde. Die Vertreter der Zivilklage wollen, wie die „Retsch“ meldet, den Prozeß mehr auf die

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.
(Fortsetzung).

Anneliese hatte ihren Rundgang durch den Hof beendet. Nur in Eile hatte sie jedem ein freundliches Wort gesagt, denn auch dem Garten sollte sofort ein Besuch abgestattet werden. Sie war so lange vom Hause fortgewesen. Nun mußte sie sich überzeugen, ob auch alles so geblieben war, wie sie es verlassen hatte.

Nero wich nicht von ihrer Seite.

Am Ende des Gartens war eine kleine Pforte, durch welche man zu dem Waldweg gelangte. Überlegend stand Anneliese still. Die Frühlingsluft war so köstlich und legte sich schmeichelnd um ihre Wangen. Schöner war es draußen als in der Stube. Noch waren ja die Bäume halb verschlafen, noch fehlte ihnen das grüne Kleid. Nur kleine grüne Spitzen waren zu sehen. Bis zum Fichtenhain hatte man nur wenige Minuten zu gehen. Dort war es immer grün. Dort war auch eine Ruhebank, weil eine Lichtung gehauen war, damit man einen Ausblick hatte.

Schnell eilte Anneliese vorwärts. — Ja, sie wollte zum Ausblick. Man konnte dort eine Seite des Waldhofer Schlosses sehen. Bald war sie am Ziel. Mit klopfendem Herzen stand sie still und blickte nach Waldhof hinüber. Wie ein Traum war es, daß sie daheim war und doch Karsten sehen konnte, womöglich täglich. Täglich ihn sehen und sprechen zu können, erschien ihr ein so herrliches Glück, daß sie kaum daran glauben konnte. Ob er hier auch so gut und freundlich zu ihr sein würde, wie er sich in der Oberförsterei gezeigt hatte? — Wie Angst schlich es plötzlich an ihr Herz. — Wenn er jetzt anders wäre! — Ob er heute kommen würde? Damit sie ihm danken könnte für die schönen, zarten Blumen? — Er hatte also doch an sie gedacht!

Nero wurde unruhig und begann zu knurren.

„Still, Nero, still!“ sagte sie, „wir gehen ja gleich zurück. Nur noch ein paar Minuten.“

Jetzt schrak sie zusammen. Sie hörte nahende Schritte. Sie wäre so gern unbeachtet geblieben. Sie wandte sich um. Nero knurrte nicht mehr, sondern lief freudig Martin entgegen, der auf dem schmalen Waldwege kam.

Anneliese rührte sich nicht. Das Blut war aus ihren Wangen gewichen, und sie wußte nicht, ob sie sich freuen oder ob sie weinen sollte.

„Grüß Gott daheim, Fräulein Anneliese!“ sagte Martin.

Schon stand er vor ihr und reichte ihr die Hand. Zögernd gab sie ihm die ihre.

„Habe ich Sie erschreckt, Waldvöglein?“ fragte er. „Haben Sie kein freundliches Wort für mich?“

„Ach ja. Grüß Gott, Herr Karsten!“

„Ich bin auf dem Wege zu Ihrem Hause. Ich habe die Erlaubnis, zum Kaffee zu kommen. Es zog mich so mächtig, den Waldweg einzuschlagen. Das war wie eine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde. Nun haben wir Sie wieder, Fräulein Anneliese, und nun lassen wir Sie nicht mehr fort.“

„O,“ rief sie mit glänzenden Augen, „ich will auch nicht wieder fort, obgleich es so schön war in der Oberförsterei. Zuletzt war mir bange. Es ist so wunderbar, daß ich jetzt daheim bin und — daß Sie hier sind.“

„Ich hoffe, daß ich Sie alle Tage sehen kann. Ich habe mich darauf gefreut. Wird es Ihnen recht sein, wenn ich alle Tage komme?“

Sie erglühte unter seinem Blick. Die kleine Hand, die er noch immer hielt, zitterte, und plötzlich standen Tränen in ihren Augen.

„Anneliese, Sie weinen! Habe ich Sie gekränkt?“

Sie senkte den Kopf und flüsterte: „Nein, — ich bin so glücklich.“

Martin hielt ihre Hand noch fester. Er neigte sich zu ihr herab und sagte leise: „Ich bin noch nicht ganz glücklich, aber ich hoffe es zu werden. Soll ich Ihnen sagen, wann ich glücklich sein werde?“

Sie blickte ihn an und entgegnete: „Ja, sagen Sie es mir.“

Er deutete auf Waldhof hin und sagte: „Ich werde unsagbar glücklich sein, wenn dort drüben im Schloß eine Herrin walten wird, eine liebliche Herrin, die mich oft angelächelt hat, als sie noch einen langen Zopf trug, und die mich jetzt so ernsthaft ansieht, daß ich nicht weiß, ob sie, nun sie die Flechtenkrone trägt, ebenso freundlich für mich empfindet wie früher.“

Anneliese entzog ihm plötzlich ihre Hand.

Er erschrak, doch nur für einen Augenblick. Mit einer schnellen Bewegung griff Anneliese an ihren Kopf, und im Nu hing der Zopf am Rücken herunter.

Sie sagte nichts, aber Martin wußte genug. Er nahm jetzt ihre beiden Hände und zog sie zu sich heran. „Lieber, kleiner Waldvogel,“ sagte er, „hast du mich lieb, ein ganz klein wenig?“

Da barg sie ihren Kopf an seiner Brust und erwiderte: „Ach, ich habe dich lieb, so lieb seit langer Zeit, aber ich weiß es selbst noch nicht lange.“

Er berührte ihre Stirn mit seinen Lippen und bat: „Komm, Anneliese, komm zu den Eltern!“

„Ach, was werden sie sagen!“

„Sie wissen, daß ich ihren Sonnenschein liebe, daß ich ihn für mich haben will.“

„Wissen es? O, dann komm schnell, schnell! Aber —“ sie blieb stehen, und ihr Gesicht war in rosige Glut getaucht, „mein Zopf! Den muß ich wieder hochstecken.“

„Soll ich dir helfen?“

Da lachte sie so hell und glücklich, daß Martin sie in seine Arme nahm und fest an sein Herz drückte, ihren Mund und ihre Augen küssend.

(Schluß folgt.)

Aussagen der Experten, als auf die der Zeugen stützen.

— Als Verteidiger des Juden Beilis in dem Kijewer Ritualmordprozeß wird u. a. auch das Reichsdumamitglied W. A. Maklakow auftreten.

— Zu der Verfügung des preußischen Unterrichtsministers, welche die Festlegung einer Maximalnorm für Ausländer an preußischen Universitäten bestimmt, wird der „Rossija" aus Berlin gemeldet, daß jene Verfügung vornehmlich gegen Studenten aus Rußland gerichtet ist. Der Zudrang russischer Studierender sei in Berlin im Steigen: im letzten Wintersemester studierten hier 522 Russen, von denen 449 Mediziner waren; im Sommersemester stieg die Zahl der aus Rußland stammenden Studierenden auf 593.

— Der Konflikt, der zwischen der Reichsduma und den Ministern besteht, wird zum 15. Oktober, dem Beginn der Reichsduma-Tagung, beigelegt sein, und die Minister werden wieder persönlich in der Reichsduma erscheinen. Es soll dem Reichsdumapräsidenten Rodsjanko gelungen sein, W. N. Kokowzews Zustimmung zu dem Versöhnungsplan zu erhalten, der eine außerordentlich einfache Lösung des Konflikts bildet: M. W. Rodsjanko wird den Ministern eine amtliche Einladung zugehen lassen, daß sie dem Gottesdienst vor Beginn der Tagung beiwohnen möchten. Bisher ist es nicht üblich gewesen, daß eine solche Einladung geschah; jetzt ist sie der Oelzweig des neuen Friedens und hoffentlich die Gewähr der dauernden Erhaltung des guten Tons in den Beziehungen der Reichsduma zu den Ministern.

— Im Synod soll die Absicht bestehen, die Baptisten für eine gefährliche Sekte zu erklären; es verlautet, daß der Synod gegenwärtig Material sammeln lasse, welches die Tätigkeit der Baptisten darstellt und dazu dienen werde, den Minister des Innern zum Vorgehen gegen die Organisation der Baptisten zu veranlassen. „M. Dtsch. Ztg."

Ausländisches.

England.

Aus London wird gemeldet: Auf der Fahrt von Antwerpen nach Harwich ist Doktor Diesel, der Erfinder des Naftamotors, vom Dampfer verschwunden. Am Montag befand sich Diesel den ganzen Abend in Gesellschaft seiner Bekannten, worauf er sich in seine Kabine begab. Als am Dienstag Diesel nicht erschien, begannen seine Freunde ihn auf dem Dampfer zu suchen, ohne ihn indessen zu finden. Es heißt, daß Diesel zufällig über Bord gestürzt und ertrunken ist.

China.

Der chinesische General, der sich beim japanischen Konsul in Nanking wegen der Tötung dreier Japaner entschuldigen sollte, hat diesem Verlangen bis jetzt nicht entsprochen. Daraufhin haben nun die Japaner ein Ultimatum gestellt. Der „Times" wird aus Peking telegraphiert, daß der japanische Gesandte am 26. September bei der chinesischen Regierung Vorstellungen erhoben habe, die einem Ultimatum gleichkommen. Mehr als 14 Tage seien verflossen, doch die chinesische Regierung habe nichts getan, um den Versprechungen Taten folgen zu lassen. Die japanische Regierung gab den Autoritäten in Peking noch drei Tage Frist, nach deren Ablauf Japan Schritte tun würde, um sich selbst Genugtuung zu verschaffen.

— Eine friedliche Verständigung ist zwischen Japan und China erreicht worden. Am 28. September hat General Tschanghsün dem japanischen Konsul in Nanking sein Bedauern über die Tötung der drei Japaner bei dem Einzug der chinesischen Truppen in Nanking ausgedrückt.

Balkannachrichten.

Belgrad, 2. Okt. (19. Sept.) Die serbische Armee ist gestern in Dibra und Ochrida einmarschiert. In der Umgegend von Wranischta fanden kleine Scharmützel statt. Der Präfekt von Prisren meldet, daß eine große Zahl von Albaniern aus Luma sich den auf Prisren vorrückenden Albaniern anschloß. In den Bezirken von Prisren und Monastyr herrscht Ruhe. Die Serben haben Dibra eingenommen und marschieren in einer Kolonne auf Struga und Podgoraz vor; mit der Einnahme dieser Orte werden die Kriegsoperationen im Süden ihr Ende erreichen. Eine zweite Kolonne rückt auf Luma vor, um die auf Prisren vormarschierenden Albanier im Rücken anzugreifen. Eine dritte Kolonne kommt den Albaniern aus Prisren entgegen. Eine entscheidende Schlacht wird in diesen Tagen bei Wranischta erwartet.

Die auf Prisren vorrückenden Albanier hatten gestern bei Wranischta ein Gefecht mit den Serben. Ein Teil der bei Dibra geschlagenen Albanier (2500 Mann) schloß sich den auf Prisren vorrückenden Albaniern an. Der Kampf spielt sich in der nächsten Umgebung von Prisren ab; der Stadt, die zu ihrer Verteidigung nur wenig Truppen besitzt, droht die Gefahr, von den Albaniern eingenommen zu werden.

— Nach einem Kampf mit einer bulgarischen Bande bei den Dörfern Istok und Petrino unweit Ochrida besetzten die Serben die Stadt Ochrida, welche von Albaniern und bulgarischen Banden verteidigt wurde. Beim Rückzug plündern und morden die Albanier die zurückbleibenden Bewohner, sowohl Albanier wie Christen und verbrennen deren Dörfer.

Janina, 3. Oktober (20. September). In Albanien herrscht völlige Anarchie. Jeder Bei formt aus seinem Gebiet einen besonderen Staat. Die Christen in diesen Gebieten werden hart verfolgt. Nach dem Abzug der Serben aus Starew besetzten türkisch-albanische Banden Gradiza im Namen des albanischen Königreichs.

Stadt- u. Landchronik.

Kurland. Die Sache Pastor Fr. Stavenhagens wird, wie das „Rig. Tgbl." aus sicherer Quelle erfährt, vor dem Kurländischen Konsistorium verhandelt werden.

Mitau. Zum Beschluß der Kurländischen Synode (siehe № 75, Mitau) veröffentlicht Pastor Fr. Stavenhagen-Bauske im Rig. Tgbl. folgende Erklärung:

Veranlaßt durch die in den Tageszeitungen publizierten Resolutionen der Kurländischen Synode erkläre ich:

1) daß ich mich dem in Nr. 209 des Rigaer Tageblatts veröffentlichten Widerruf der acht Synodalen anschließe, was ich auf der Synode nicht tun konnte, da ich bereits weggefahren war;*)

2) daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, durch meine Behauptung in „Bekenntnis und Kirche" pag. 20: „daß alle evangelischen Pastoren, der eine vielleicht mehr, der andere weniger — ja jeder, der auch nur oberflächlich sich mit der Wissenschaft, sei es der positiven, sei es der modernen Theologie, bekanntgemacht hat — dem Bekenntnis gegenüber eine gebrochene Stellung einnehmen," irgend jemanden von den Pastoren der subjektiven Unwahrhaftigkeit zu zeihen. Denjenigen Pastoren, die sich durch diese meine Behauptung beleidigt gefühlt haben, mache ich, obwohl ich selbst weder in diesen noch in den anderen inkriminierten Sätzen eine Beleidigung zu sehen vermag, meine Entschuldigung, wie ich sie den auf der Synode Anwesenden gemacht habe, betone aber zugleich, um jeglichen Mißverständnissen vorzubeugen, daß ich von meinen theologischen und rein sachlichen Ausführungen nichts zurücknehme;

3) daß ich wider den von der Synode in ihrer ersten Resolution gebrauchten Ausdruck „Verdächtigung" protestiere, da eine Verdächtigung einen dolus einschließt, den ich zurückweisen muß;

4) da fast alle Tageszeitungen auf Grund der erwähnten Resolution eine Amtsniederlegung meinerseits nicht für ausgeschlossen halten, daß ich um der Wahrheit und um der Gemeinde willen mein Amt in der Kirche freiwillig niederzulegen, mich außerstande sehe.

*) Acht Pastoren, welche den Beschluß der Synode anfänglich auch mitunterzeichnet, hatten widerriefen nachträglich ihre Zustimmung, und zwar die folgenden: Lamberg-Doblen, H. Bielenstein-Rahden, Wolonski-Wallhof, v. Lutzau-Sessau, Gilkert-Sturt, Schulz-Neuhausen, Deeters-Birsen, Rosenthal-Dalbingen, wie das „Rig. Tgbl." meldet.

Odessa. In der Universität ist ein großer Andrang getaufter Juden bemerkt worden, die alle vor kurzem in Finnland von dem vielfach genannten Pastor Pihra getauft worden waren. Die Universitätsleitung glaubte beim Kurator des Lehrbezirks um besondere Erlaubnis nachsuchen zu müssen, jene Aufnahmegesuche zu befriedigen. Der Kurator legte die Sache dem Unterrichtsminister vor. Und so warten nun gegen 80 von Pastor Pihra getaufte Juden auf die Entscheidung, ob sie als Christen konkurrenzfrei in die Universität aufgenommen werden dürfen. Gegen 20 Juden ist es früher geglückt, sich die Aufnahme in die Odessaer Universität auf dem Wege über Helsingfors und mit Hilfe des Pastors Pihra zu sichern; erst als der Andrang solcher Täuflinge massenweise erfolgte, traten in der Universitätskanzlei Bedenken ein, ob die Gesuche zu erfüllen seien.

Rostow. Zur Eisenbahnkatastrophe (s. № 75). Den 16. September 2 Uhr 30 Min. Nachts, während die Passagiere im besten Schlaf lagen, entgleiste der Postzug № 3 auf der Wladikawkaser Bahn zwischen den Stationen Leuschkowskaja-Sosseka, wobei viele Menschen umgekommen sind. Der Zug machte eine Geschwindigkeit von 62 Werst. Daher war der Sturz so stark, daß die 7 Waggons, von denen ein jeder eine Länge von 10—11 Faden hat, auf einem Haufen von 10 Faden lang lagen, Fleisch und Späne alles mit Blut durchtränkt. Wie viel Tote sind, ist noch nicht festgestellt, man nimmt an bei hundert, während Verwundete weit über hundert sind, die nach den Stationen „Tichoretzkaja," „Kawkaskaja" und „Rostow" in die Krankenhäusern gebracht wurden, ob darunter auch Deutsche waren, konnte ich nicht erfahren. *) Ein Offizier wollte mit seinem Hund auf der Station „Sosseka" aussteigen und trat seinen Platz einem H. Wjalow ab, letzterer hatte eben seinen Platz eingenommen, ein Krach, und von dem Offizier und seinem Hunde waren nur Blutspuren, während Wjalow nur leicht verwundet ist. Das Ereignis hat auf ihn aber einen schrecklichen Eindruck gemacht, die Leichtverwundeten erzählen grausige Dinge. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Die Bahnverwaltung gibt an, daß das Geleise von Bahnräubern auseinandergeschraubt worden sei. Die Post aber ist nicht beraubt. — Eben fuhr der Minister der Wegekommunikationen dahin ab. P. Rempel.

*) Anm. d. R. Nach einem namentlichen Verzeichnis der Toten, soweit sie erkenntlich waren, und Verwundeten scheinen keine Deutschen im Zuge gewesen zu sein. D. Red.

— Eine Gruppe Passagiere hat an den Minister der Wegekommunikationen folgendes Telegramm abgesandt:

„Wir endesunterzeichnete Passagiere, die mit dem Zuge № 5 von Tichorezkaja nach Rostow morgens den 17. September auf der Stelle, wo die schreckliche Katastrophe mit dem Postzuge № 3 den 16. September passiert, ankamen, hatten die Möglichkeit, uns den Ort, wo so viele Menschen ihr Grab fanden, und so viele unschuldige Opfer fürs ganze Leben verstümmelt wurden, anzusehen. Das Unglück entstand, wie man annimmt, durch böswillige Attentäter, welche die Schienen auseinandernahmen. (Solche Erklärungen tauchten in den Zeitungen auf.) Unserer tiefen Ueberzeugung nach ist diese Ursache nicht die richtige, aller Wahrscheinlichkeit nach muß man annehmen, daß das Unglück dadurch entstand, daß der Zustand der Bahn nicht in Ordnung ist. Wir haben selbst eine ganze Menge fauler Schwellen sowohl auf dem Unglücksplatze, als auch auf der Stelle, wo unser Zug № 5 stand, gesehen. Ohne Mühe konnte man ganze Hände voll morscher Stücke von den Schwellen nehmen, die durch und durch verfault waren. Viele Passagiere zeigten empört diese Schwellen dem anwesenden Untersuchungsrichter und baten ihn, er solle die verfaulten Schwellen versiegeln als Beweis der schrecklichen Tatsache. Dem zufällig auf der Unglücksstelle anwesenden Prinzen P. A. Oldenburg brachte man morsche Stücke von den verfaulten Schwellen, und er sah sie sich selbst an. Inwieweit die Schwellen verfault waren, kann man daraus urteilen, daß man die Bolzen ohne Mühe herausziehen konnte. Einige Passagiere durchstießen mit dem Stock einige Schwellen in der Nähe. Und nur eine unparteiische Untersuchungs-Kommission von Spezialisten-Technikern, die nichts mit der Wladikawkaser Eisenbahn zu tun hat, kann Licht darüber geben wodurch das schreckliche Unglück entstand".

Unterschriften.

Ssuworowskaja. Zu dem Bericht in № 75: Eisenbahnkatastrophe. Der Postzug war № 3 von Baku und heil geblieben ist nur die erste Lokomotive, der Tender von der ersten, die zweite Lokomotive, dann der Bagagewagen, Postwagen, der

Ein Besuch bei den Mennoniten auf dem Weierhof.

Es war an einem schönen Sommertag, als ich von Bad Neuenahr den herrlichen Rhein entlang der bayrischen Pfalz zudampfte. Nach vielen kalten und regnerischen Tagen, die mir den Aufenthalt im schönen Ahrtal verleidet hatten, war dieses der erste warme, sonnige Tag, den ich zu einer Reise nach dem Weierhof in der Pfalz benutzte. Wunderbar schön ist eine Rheinfahrt, und wer sie gemacht hat, kann den Dichter verstehen, den es unwiderstehlich hinzieht zum alten Vater Rhein, der mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt.

„Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie, dort ist, ja, meine Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie."

Mein Weg führte mich weiter südwestwärts, hinein in die anmutige Pfalz, vorbei an blumigen Auen und reifenden Kornfeldern, über sonnige Rebenhügel, durch lachende Täler. Ein wunderschönes Ländchen diese Pfalz mit ihren sanft ansteigenden Bergen und flachen Tälern, wo die süße Traube reift, wo die volle Ähre sich schwer zur Erde neigt. Und zu den schönsten Plätzen in diesem Herrgottsländchen gehört der Weierhof bei Marnheim. Inmitten dunkelgrüner Obstgärten, umgeben von Feldern und Wiesen macht er mit seinen eigenartigen, hohen Baulichkeiten einen wunderlieblichen Eindruck. In der Ferne nach Westen zu erhebt sich der mit schönen Wäldern bedeckte Donnersberg.

Hier lebt unter überwiegend katholischer Landbevölkerung froh, frei und fromm eine kleine Mennonitengemeinde. Ohne Druck und Einschränkung darf sie hier ihres Glaubens leben. Wie man mir mitteilte, sind die Mennoniten bei der bayrischen Regierung sogar besser angeschrieben, als die Lutheraner, wahrscheinlich, weil ihre geringe Anzahl keine Gefahr für den Katholizismus bildet. Ihre Vorfahren sind zum größten Teil Auswanderer aus der Schweiz, wo die Taufgesinnten seinerzeit stark verfolgt und unterdrückt wurden.

Es hatte soeben die Ernte begonnen, als ich auf dem Weierhof ankam. Jung und alt war auf dem Felde, um das schöne Erntewetter auszunutzen, denn wer konnte wissen, ob sich das wochenlange regnerische Wetter von vorher nicht wieder einstellen werde. Einen Landmann aus Rußland hätte die Landwirtschaft am meisten interessiert, und er wird von mir erwarten, daß ich ihm auch darüber einiges mitteile. Ich muß nun bekennen, daß ich als Lehrer manches nicht beachtet habe, was der Beobachtung eines richtigen Landmannes nicht entgangen wäre. Doch einiges habe auch ich mir gemerkt. Da sind mir zuerst die Dunggruben aufgefallen. Feierliche Stille umgab mich, als ich das Dörfchen betrat, — auf dem schmalen Gäßchen kein Mensch, nur eine lustig gackernde Hühnerschar auf den Dunghaufen vor den hohen, zwei- und dreistöckigen Gebäuden. Da hab ich mir gesagt, hier spielt der Dünger eine größere Rolle als bei uns in Rußland. Während man bei uns den Mist an einem entlegenen Orte auf große Haufen fährt, um ihn dann noch vielfach im Winter als Brennmaterial zu benutzen, haben die Dunggruben hier einen Ehrenplatz erhalten, ganz in der Nähe der Eingangstür, oder in der Mitte des kleinen Hofes. Dieses bedingt wohl zum Teil die Anordnung der Baulichkeiten, die aus Platzersparnis alle dicht beieinander gelegen sind, weshalb auch die Dunggrube ganz in der Nähe des Wohngebäudes ihren Platz bekommen hat. Daß der Dung im Auslande eine viel größere Rolle in der Landwirtschaft spielt als bei uns, wo man noch viel zu wenig an das Düngen des Ackers denkt, ist ja allgemein bekannt. Frühmorgens wird dort der Dung aus den Stallungen — nebenbei bemerkt, hat man dort überall Stallfütterung des Viehes — in die mit Steinen ausgelegte Grube gebracht, und hierauf wird mit einer Pumpe die Jauche aus dem Stall in die Grube gepumpt. Daß der Dünger dort eine große Bedeutung haben muß, wird einem einleuchten, wenn man die rotgelbe Lehmerde, in die man das Korn hineinsät, betrachtet. Bei uns, die wir an eine mehr oder minder dicke Humusschicht gewöhnt sind, würde solcher Boden möglicherweise als Unland angesehen werden. Daß er jedoch bei guter Bearbeitung und Düngung ertragsfähiger ist, als unser Boden bei unserer Bearbeitung, bewiesen mir die reichen Kornfelder, die eine Ernte versprachen, wie sie bei uns nur höchst selten vorkommt.

Die Mennoniten auf dem Weierhof gehören augenscheinlich zu den wohlhabendsten Landwirten jener Gegend, alles weist hin auf Wohlhabenheit und Reichtum: sowohl die aus Stein gebauten zwei- und dreistöckigen Wohnhäuser mit ihrer inneren Ausstattung, als auch das wohlgenährte Vieh in den ebenfalls aus Stein gebauten Stallungen — und das Leben der Leute selbst. Und doch besitzen sie nach unsern russischen Begriffen nur wenig Land. Als reich schätzt man dort schon einen Landmann, der 240 Morgen Land besitzt, was ungefähr 60 russische Dessjatin ausmacht. Doch kostet der Morgen guten Ackerlandes dort cirka 1000 Mark, ungefähr 470 Rubel, während unsere Dessjatine nicht überall 500 Rbl. preist. — Da die Leute gerade in der Ernte standen, so habe ich mir natürlich auch die Feldarbeit angesehen. Man ist bei uns häufig der Ansicht, daß in Deutschland, in dem Land der hochentwickelten Technik, auch das Maschinenwesen im landwirtschaftlichen Betrieb besonders entwickelt sein müsse. In Wirklichkeit aber wird das Korn dort meistens mit der Sense oder Sichel geschnitten, weil erstens die Felder fast durchweg so klein sind, daß es sich nicht lohnt, eine Mähmaschine anzuschaffen, und zweitens wird das Getreide häufig vom Regen glatt zu Boden geschlagen, so daß es nur mit der Sense oder Sichel geschnitten werden kann. In Westpreußen, im Lande der Rittergutsbesitzer, habe ich übrigens auch Selbstbinder gesehen. Auf dem Weierhof wurde mit Maschinen gemäht. Es sind dieses jedoch sehr einfach konstruierte Mähmaschinen, ohne Plattform, ähnlich wie bei uns die Grasmäher. Das Korn wurde nach dem Schnitt zusammengeharkt und dann in Garben gebunden. Zwei starkknochige Lastpferde, echte Ardenner, wie es mir schien, zogen die kleine Maschine mit Leichtigkeit. Das Dreschen habe ich mir nicht ansehen können; wenn ich nicht irre, sollte das Getreide später mit einer gemeinschaftlichen Dampfdreschmaschine gedroschen werden. — Mehr als

Wagen wo der Artelschtschik mit den Polizisten war, dann zwei Wagen III. Klasse und ein Wagen II. und I. Klasse sind vollständig zertrümmert. Die erste Lokomotive kam über die auseinandergeschobenen Schienen hinweg. Der Maschinist und sein Gehilfe sprangen heraus und kamen mit Verletzungen davon. Im Postwagen blieb ein Beamter am Leben, als er unter den Trümmern hervorkam und das Schauderhafte sah, verlor er den Verstand. Eine Frau hat man hervorgezogen, der war ihr Säugling in die Brust gedrückt. R.

Paulsheim, Nikolaipoler Wolost, 16. September. Der Herbst ist eingekehrt. Die Früchte sind vom Felde und aus den Gärten geräumt. Die Äcker fast alle schwarz. Das Vieh muß sich Weide auf den Maisfeldern suchen. Die Winterfrucht steht, infolge vieler Feuchtigkeit, was jedoch das Pflügen erschwerte, prächtig. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. H. P.

Nowo-Chortitza, 17. September. Nachdem wir lange Zeit recht trockenes Wetter gehabt, hat es vorige Woche schön geregnet. Der Roggen ist nun gesät; der warme Sonnenschein der letzten Tage hat ihn schon zum Keimen gebracht. Der Mais reift stark, man beginnt schon, ihn heimzufahren. Bald ist alles getan, was in Hof und Feld zu tun war. —kep.

Jekaterinoslaw. Elternkomitees haben sich formiert beim 2. männlichen Gymnasium und beim weiblichen Gymnasium Tiblen. In allen übrigen Mittelschulen kamen die Wahlen nicht zustande, weil nirgends das nötige Quorum vorhanden war. — Am Bethaniasonntage brachte die hiesige Mennonitengemeinde 55 Rbl. für „Bethania" zusammen.

Alexandrowsk. Großfeuer. Am 13. September 9½ Uhr abends brannten in Kaukrinowka 75,000 Pud Heu ab, welche zum Export nach der Türkei fertig lagen. Erst Sonnabend erlosch der Brand. Man nimmt Brandstiftung an. Der Schaden beziffert sich auf 30,000 Rbl.

Tomakowka, Gouv. Jekat. Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung hieselbst wurden 33 Wirtschaften für die besten Exponate des Feldbaues durch Prämien ausgezeichnet.

Tiflis. Die „Od. Ztg." schreibt: Unter der Überschrift „Ein Pastor als Mörder" brachten die „Odessk. Nowosti" ein Spezialtelegramm dahinlaufend, daß in Jelisawetpol im Kaukasus der Pastor unter dem Verdacht der Ermordung des Küsterlehrers und Organisten verhaftet worden sei. Wenn diese Meldung Tatsache ist, so kann es sich wohl nur um Pastor F. Wiedner in Elisabettal handeln, der im Mai auf einem Spaziergang mit dem Küster Jakob Glöckler angeblich von Strolchen überfallen wurde, wobei der Küster tot auf dem Platze blieb, während der Pastor mit Verletzungen davonkam. Wir erinnern uns, daß sich später in der „Kauk. Post" in diesem Anlaß eine Polemik entwickelt hatte, in deren Verlauf dem Pastor verschiedene Vergehen zum Vorwurf gemacht wurden. Dabei wurde auch unklar, aber mit einer gewissen Bestimmtheit, von irgend einer Beziehung des Pastors zur Ermordung des Küsters gemunkelt.

Die „Kauk. Post" vom 8. Sept. enthält nur die kurze Notiz, daß der Pastor in Elisabettal (Gouv. Tiflis) plötzlich verhaftet und nach Tiflis in Gewahrsam gebracht worden sei. Der Betreffende sei eben im Begriff gewesen ins Ausland abzureisen.

„M. D. Ztg."

Minsk. Die Gutsbesitzerin Narkewitsch-Jodko, die im Jahre 1911 ihre Bonne, ein intelligentes junges Mädchen, durch Schläge schwer gemißhandelt hatte, wurde dieser Tage vom Bezirksgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Cherson. Nachdem hier eine Woche lang keine Cholerafälle zu verzeichnen waren, erkrankten neuerdings ein Kind und ein Hafenarbeiter an der Cholera. Die letzten Untersuchungen haben Choleravibrionen im Dnjepr ergeben.

Ssaratow Die deutschen Kolonien der Gouvernements Ssaratow und Ssamara wollen im Laufe dieses Jahres den 150. Jahrestag ihrer Einwanderung feierlich begehen. Man plant, das Fest durch Gründung eines Lehrerseminars zu verewigen.

Melitopol. Der Gutsbesitzer des Kreises Melitopol Alexander Falz-Fein ist Allerhöchst in den erblichen Adelsstand erhoben worden.

Warwarowka, Nikolaipoler Wolost. Am 19. September kommt der hiesige Wirt Jakob Ens aus dem Dorfe nach Hause, schaut nach den Arbeitern beim Schälen des Welschkorns und geht dann in die große Stube, wo alle Fensterläden geschlossen sind. Er vernimmt ein Geräusch, sieht schärfer zu und bemerkt eine erwachsene fremde Person. Sofort errät er die Absicht derselben. Er packt den Menschen und transportiert ihn „hurraich" zur Tür hinaus. Draußen erkennt er in dem ungebetenen Besucher Maxim O. aus dem benachbarten Schirokoje. Dort ergreift der überraschte Dieb das Hasenpanier und läuft auf die Straße. In demselben Augenblick fährt der Vater desselben vorbei. Er fragt, was geschehen sei. Es wird ihm berichtet. Der Vater behauptet, daß er mit dem Jungen nichts anfangen könne, er wolle nicht arbeiten. Der Dieb hat nichts entwenden können.

Pretoria (Orenb.), der 15. Sept. Eine ergiebige Wolfsjagd. — Gestern wurde hier eine gemeinsame Wolfsjagd gehalten, wobei man fünf Wölfe erbeutete, zwei wurden von den Deutschen getötet, drei von Baschkiren mit Hunden gefangen und getötet. Schon im Frühjahr hatten einige im Walde eine Wölfin mit mehreren Jungen gesehen, da aber wegen des eingesäten Getreides eine Jagd zu halten nicht gut möglich war, wurde es aufgeschoben bis zum Herbst. Die jetzt ausgewachsenen Wölfe haben schon etliche Jährlinge zerrissen. Es war somit an der Zeit, mit ihnen aufzuräumen; nur schade, daß man die Wölfin und wenigstens einen von den Wölfen nicht gefangen hat. Wahrscheinlich wird in nächster Zeit noch eine Jagd abgehalten werden. —s.

Hochfeld. Gouv. Taurien. Wiederum ist auf Hochfeld ein Brand gewesen. Es brannten vom 15. auf den 16. Sept. vier Strohhaufen ab. Aus dem fünften Strohhaufen und einem Heuhaufen wurde noch der glimmende Docht, an dessen Ende Streichhölzer gebunden waren, herausgezogen. Vom Täter keine Spur. Schaden auf 1200 Rbl. Zudem erhängte sich eben daselbst nachts zuvor der Kuhhirte. — Daß solche Ereignisse auch sonst ruhiges Blut in Wallung bringen, ist wohl denkbar. J. R.

Schönfeld, den 19. September. Das Säen des Wintergetreides ist wohl somehr beendigt. Am 11. und 13. wurde die Erde durch einen schönen Regen erfrischt, und da es schon über einen Monat nicht geregnet hatte, wurde manches Körnlein, das noch im Trockenen in der Erde lag, aufgeweicht. Des Landmanns Wunsch ist wohl, wenn es jetzt noch schönes Wetter bleibe. — Am 17. wurden durch öffentlichen Ausruf alle wirtschaftlichen Sachen, sowie auch Vieh des Joh. Joh. Fast, welcher dieser Tage nach Halbstadt zieht, verkauft. Der größte Teil wurde von den Kindern mit hohen Preisen bezahlt.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Mitteilung.

Laut Telegramm des Kurators des Odessaer Lehrbezirks, welches ich heute erhielt, lehnt das Ministerium der Volksaufklärung die Eröffnung von 2-jährigen Bibelkursen bei Aluschta an der Südküste, um die ich seit 1½ Jahren wirkte, ab.

Karl Friedrichsen.

Karaßan,
den 20. September
1913.

Entgleisungen.

Entgleisungen kommen vor, mit oder ohne Schuld des Zugführers. Bedauerlich aber sind sie in jedem Falle, da sie, wenn auch nicht gerade immer mit grausigem Unglück endigend, doch den Betreffenden viel Arbeit und mancherlei Unannehmlichkeiten bereiten, bis alles wieder zurechtgestellt und im rechten Geleise ist.

Als eine unangenehme Entgleisung muß ich leider auch den gegen mich gerichteten Artikel in № 65 der „Friedensstimme" — „Mennonitenprediger oder Pastoren" bezeichnen. Die mannigfachen Entgleisungen in demselben mögen dem werten Einsender, der mit „J" gezeichnet hat, wohl unabsichtlich passiert sein, bedürfen aber nichtsdestoweniger der Zurechtstellung.

Der genannte Artikel beginnt: „Der Untergang der rußländischen Mennonitengemeinden als solcher steht in absehbarer Zukunft bevor, wenn sich dieselben nicht bald zu einer Kraftleistung ersten Grades aufraffen werden.*)

Das war der Anfang eines Referats, das vor zwei Jahren gelesen wurde und dann in unsern Blättern erschien. Gemeint war da, daß die theologisch vorgebildeten Prediger, die man allgemein nicht hat — wohl aber haben sollte — die Mennoniten vor solchem Untergange bewahren können, retten sollen. Das Heil käme demnach von den theologisch vorgebildeten und besoldeten Predigern — mennonitischen Pastoren!

Das muß bestritten werden. Das Heil kommt nicht von den Theologen, etc." —

Soweit der „J"-Artikel in der „Friedensstimme."

Wer auf der Konferenz in Berdjansk und auch auf der in Rudnerweide zugegengewesen ist, wird bezeugen können, daß mein Bestreben ausschließlich auf Hebung des Bildungs- und wahren Erkenntnisstandes unserer „Laienprediger" im allgemeinen gerichtet war. Bis zu den mit Hochschulbildung ausgerüsteten „besoldeten mennonitischen Pastoren" habe ich mich nicht verstiegen, weder in meinen kurzen Vorträgen, noch in den weiteren freien Ausführungen während der Debatten. Ich wies beide Male darauf hin, wie das Bildungsniveau der Gemeindeglieder in den letzten 25 Jahren sehr bedeutend sich gehoben habe, für die Vor- und Fortbildung der Prediger — (Laienprediger) seitens der Gemeinden aber noch so wenig oder gar nichts geschehe; wie notwendig aber besonders den jungen soeben erst berufenen Predigern bei ihrer Arbeit geholfen werden müsse. — Vor allem seien die meisten unserer Prediger zu wenig gerüstet für den Kampf mit dem Unglauben — — — und dann fortfahrend, wörtlich: „Hier liegt der Keim jener großen Gefahr, die unsere Gemeinden ins Verderben führen muß".**)

„Und das muß bestritten werden" — — sagt der Autor des vorliegenden Artikels in der „Friedensstimme" — Ja, habe ich denn damit wirklich etwas Unwahres behauptet? — Oder ist dem w. Einsender eine Entgleisung passiert? —

Die Besoldung der Prediger habe ich überhaupt nicht in Vorschlag gebracht, sondern blieb ganz auf unserm alten Standpunkte stehen, wenn sich gleich wieder wider denselben sagen ließe, wie solches unlängst von einem andern im „Botschafter" geschehen ist.

In meinem beanstandeten Referat heißt es aber wörtlich also: „Ich wollte, alle unsere Prediger wären materiell so gestellt, daß jeder sich dem Beruf voll widmen könnte und demnach keiner Unterstützung bedürften. Als Prediger von einer zahlenden Gemeinde oder einzelnen Personen abhängig zu sein, ist in der Tat keine verlockende Perspektive."

Ist das nicht klar und deutlich genug? Solches spricht doch wahrlich nicht für besoldete mennonitische Pastoren, wie es nach „J."-s Ausführungen in der „Frdst." den Anschein bekommt. — Und diese meine Ansicht muß bestritten werden, weil sie irgendetwas Unwahres, Gefährliches enthält??

Mein letzter praktischer Vorschlag gipfelte denn auch darin, den Gemeinden die Gründung einer Predigerschule (nicht einer theologischen Hochschule) zu empfehlen, bis solche aber zustande kommen, Predigerkurse ins Leben zu rufen, wie solche denn auch von der Konferenz vor 2 Jahren empfohlen und jetzt in Rudnerweide noch spezieller ins Auge gefaßt worden sind.

Zu demselben Schlusse kommt übrigens auch der Autor des Artikels in № 65 der „Frdst.", nur spricht er von „Bibelkursen", was sich wohl mit Predigerkursen deckt, insofern beide für bereits im Amte stehende Prediger gedacht werden.

Um mich nun mit meinen unevangelischen theologischen Ansichten zu schlagen, führt der Schreiber einige Beispiele gegen dieselben an.

Unter anderem sagt er:

„Von Jesus heißt es Joh. 7, 15: Wie versteht dieser so die Schrift, da er doch nicht studiert hat? (Übersetzung L. van Eß). Es gefiel der ewigen Weisheit und Wahrheit, den

*) So beginnt in der Tat das von mir auf der Allg. Konferenz in Berdjansk 1911 gelesene Referat. D. E.

*) Vergleiche oben den Anfang meines Referats von vor zwei Jahren. D. E.

---

das Wirtschaftswesen interessierte mich die nahe gelegene Realanstalt. Früher war sie eine speziell mennonitische Schule, in die wohl auch Nichtmennoniten aufgenommen wurden, die aber in erster Linie für Mennoniten bestimmt war und von Mennoniten unterhalten wurde. Jetzt hat man die Bezeichnung „mennonitische" Anstalt fallen lassen, doch sind die meisten Mitglieder des Anstaltvereins, der die Anstalt unterhält und fördert, Mennoniten. Es ist diese Anstalt eine Schulstiftung, durch welche sich die deutschen Glaubensbrüder ein Denkmal gesetzt haben, wie es sich schöner nicht gedacht werden kann. Es legt Zeugnis ab von ihrem Verständnis für die Anforderungen der Zeit, von ihrer hohen Auffassung der Jugendlehre und Jugenderziehung, von ihrer Opferfreudigkeit, wo es gilt, ideale Güter zu bewahren und zu fördern. Es war mir sehr schade, daß ich die Herren Anstaltsleiter nicht zu Hause antraf; die Schulferien hatten begonnen, und die Herren Direktoren und Lehrer waren ausgeflogen. Ich hätte von ihnen so manches über den inneren Betrieb der Schularbeit erfahren können. Doch auch das, was ich zu sehen und zu hören bekam, genügte, um den besten Eindruck von dieser Erziehungsanstalt wegzubekommen. Wir Mennoniten Rußlands meinen schon zuweilen, daß wir in Schulsachen mehr als genug tun. Ich gebe zu, daß bei uns in der letzten Zeit viel auf diesem Gebiet getan worden ist; doch eine Anstalt, wie sie die deutschen Brüder am Donnersberg geschaffen haben, besitzen wir noch lange nicht, trotzdem wir über mehr Mittel verfügen als jene. Die Realanstalt am Donnersberg steht auf eigenem Grund und Boden und besitzt 5 Hauptgebäude und drei zweistöckige Zwischenbauten. Nun ist sogleich zu bemerken, daß die Anstalt ein Internat ist, in dem die Zöglinge Wohnung und Kost haben; nur wenige nehmen am Unterricht der Anstalt teil, ohne in ihr selbst zu wohnen. Natürlich erfordert dieses auch eine große Anzahl von Bauten, wo die vielen Studier- und Wohnsäle, Speise- und Schlafsäle, Krankenzimmer und Badeanstalt, sowie die Wohnungen für die Familien der zwei Anstaltsleiter und die sieben Erzieher, für die zwei Hausfräulein und das Wirtschaftspersonal untergebracht werden können. Doch davon abgesehen, hat die Anstalt vollauf Räumlichkeiten, wo der Unterricht erfolgreich vor sich gehen kann. Ich erlaube es mir, sie hier aufzuzählen: 6 Schulklassen, 1 Beratungszimmer, 1 Zeichensaal, 1 physikalisches Lehrzimmer mit der Lehrmittelsammlung für Physik, 1 chemisches Laboratorium, 1 Lehrmittelzimmer für Chemie und Naturbeschreibung, 1 Museum, 1 Turn- und Spielhalle, 1 Aula mit 3 Musikübungszimmern.

Die Anstalt will vor allem eine Erziehungsanstalt sein, sie will „die Erziehung der ihr anvertrauten Knaben zu charakterfesten, an Leib, Seele und Geist gesunden Jünglingen anbahnen und denjenigen Eltern dienen, welche gezwungen sind, ihre Kinder zur weiteren Ausbildung aus dem Hause zu geben und welche ihnen doch den Segen eines familienhaften Lebens und einer geregelten Hausordnung zugute kommen lassen möchten." Dieses Ziel soll erreicht werden durch eine dem Alter der Knaben entsprechende Ueberwachung" und durch „das Verhältnis der Zöglinge zu der Familie der Anstaltsleiter, zu den Lehrern und Erziehern." Von dem Grundgedanken ausgehend, daß in der Familie vor allem die Grundbedingungen einer tüchtigen Erziehung zu suchen sind, will die Anstalt nach Möglichkeit die Familienerziehung ersetzen; „die Zöglinge sollen wie in einem erweiterten Familienkreise leben, in welchem pünktliche Pflichterfüllung, Wahrhaftigkeit und höfliches Betragen als selbstverständliche Tugenden gelten sollen." Dem Alter und der Individualität der Zöglinge wird Rechnung getragen, indem man sie in Klassenfamilien eingeteilt hat, deren jede ein akademisch gebildeter Erzieher leitet. Dieser beständige Contakt zwischen Erzieher und Zögling schließt aber nicht eine gewisse Selbstverwaltung der Zöglinge aus, da jede Klassenfamilie 2–3 Kameraden als Vertreter und besondere Klassenwarte wählen kann, die „Lehrer u. Erzieher in der Durchführung der angestrebten Ziele unterstützen." Die nötige Einheitlichkeit in der Erziehung und im Unterricht wird erstrebt durch regelmäßige Besprechungen der Lehrer und Erzieher und durch vielfachen persönlichen Verkehr mit den Zöglingen. Besonderes Gewicht wird auf die nationale Erziehung gelegt; wie mir schien, wohl auch auf Kosten der speziell mennonitischen Anschauungen vom Krieg. So finde ich im Jahresbericht der Anstalt für das Schuljahr 1912/13, daß im deutschen Unterricht unter anderen auch folgende Aufsätze bearbeitet worden sind: In der 5 Klasse: „Mit welchem Recht können wir Deutschland als Land des Schwertes preisen", in der 6 Klasse: „Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen, doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie." Selbstverständlich wird in der Anstalt auch der Gesundheitspflege die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. — Voll der besten Eindrücke verließ ich den gastfreien Weierhof. Es ist da so manches anders, als bei uns, andere Sitten, andere Gebräuche, eine andere Sprache — der Pfälzerdialekt, — und doch fühlte ich mich unter diesen Leuten so heimisch, als wäre ich längst hier bekannt und gern gesehen. Das Gefühl der religiösen Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem Volk, das auf eine Geschichte voll von Verfolgungen und Entbehrungen, aber auch voll der idealsten Bestrebungen und größten Segnungen zurückblicken kann, brachte uns nahe. Ich lernte in diesen Leuten tüchtige, fromme Menschen kennen, die in der Bildung uns weit voraus sind, und die sich doch eine schlichte, fromme Gesinnung bewahrt haben. In ihren speziell mennonitischen Anschauungen hat sich vielleicht im Laufe der Jahre manches geändert, doch das tiefe, religiöse Innenleben, das stille Festhalten an der religiösen Überzeugung haben sie sich bewahrt. Manches könnten wir von ihnen in dieser Beziehung lernen, und es gäbe bei uns weniger Hin- und Herschwanken in religiösen Fragen, weniger Spaltungen und Anfeindungen. Im Interesse des Mennonitentums wäre es wünschenswert, wenn sich die Beziehungen zwischen den einzelnen, auf der ganzen Welt zerstreuten Mennonitengemeinden enger und reger gestalten würden.

H. Epp.

Sohn, von dem doch eigentlich*) das Heil kam**), in ein ganz einfaches Gewand zu hüllen, nicht in ein hohes, rauschendes — etwa ein theologisches." „Frdst." 65.

Ja, so meinten die Juden von ihm, da er kein Pharisäer war, — — und der Autor des „streitenden" Artikels sagt's ihnen in recht unbedachter Weise nach. Alle Bibelleser aber wissen, daß Christus bereits als zwölfjähriger Knabe im Tempel mit den Schriftstudien anhub und seine Lehrer in Staunen und Verwunderung setzte durch seine Fragen und Antworten. Jedoch eines „rauschenden, theologischen Kleides" bedurfte der nicht, aus dem die Fülle der göttlichen Weisheit in voller Majestät strahlte und der da „gewaltig" predigte, wie sonst kein Theologe. — Christum daher gegen eine echte Vor- und Fortbildung der Prediger ins Feld führen wollen, kommt einer argen Entgleisung gleich, zumal bei einem geförderten evangelischen Christen. Aber was uns nicht alles passieren kann, wenn -- — nun wenn ... —

Weiter führt der Autor in seinem „streitenden" Artikel gegen mich ins Feld: „Von Petrus und Johannes heißt es Ap. 4, 13 „...erstaunten sie darüber, weil sie wußten, daß sie unstudierte Männer und von geringem Stande waren usw. — — — Auch am Pfingsttage hatte der Laienprediger Petrus eine Rede gehalten, die einer ganzen Volksmenge durchs Herz ging, von denen dann dreitausend dem Evangelio gehorsam wurden. Ein großartiger Erfolg, fast einzigartig!"

— — — Ja, aber wer sagt denn das, daß Petrus und Johannes ungelehrte Leute und Laien waren? — Das war doch nur die Meinung der Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten, vor deren Richterstuhl hier die beiden Apostel standen und die Jesu Meisterschaft nicht anerkennen mochten. Jeder einigermaßen bibelkundige Christ aber weiß, daß wir hier tatsächlich zwei Theologen (Gottesgelehrte) von Fach vor uns haben, wie sie die Kirche nachher nicht mehr aufweisen kann. Das beweist das theologisch aufs höchste eingeschätzte Johannes-Evangelium — und die Epistel Petri. Liegt doch schon in den ersten Versen des Johannes-Evangeliums eine Theologie enthalten, an der die Theologen aller Zeiten studiert und sie nicht ausstudiert haben. Und der Mann, der durch den Geist Gottes dieses große und herrliche Werk geschaffen, der sollte nicht den Namen eines Theologen verdienen? Welch Widerspruch!

Diese beiden Apostel hier waren ja nicht mehr die ungebildeten und unerfahrenen Fischer vom See Genezareth, sondern Männer, die 3 Jahre lang in der Hochschule des größten Meisters in vollkommenster Weise unterwiesen worden und bereits Glaubens- und Lebenserfahrungen gemacht hatten, wie selten ein Mensch durch solche Tiefen gegangen ist. Wer aber bei Christos „Pastoraltheologie" (Seelsorge) gelernt, wer drei Jahre bei ihm „Homiletik" getrieben, indem er seinen formvollendeten, so tiefen und ergreifenden Reden gelauscht, wer von ihm Anleitung in „Psychologie" (Seelenlehre) und „Pädagogik" bekommen; wer seiner „Exegese" (Schrifterklärungen) gefolgt und sich so ganz unter seinen Geist gestellt — der darf schon Anspruch auf den Namen eines „Theologen von Fach" machen, und alle wahren Gottesgelehrten aller christlichen Richtungen und Zeiten werden sich stets vor „Johannes — dem Theologen von Gottes Gnaden" beugen.

Als Petrus sein Gewerbe aufgab, um Christi Jünger zu werden, hätte er seine Rede vom Pfingsttage auch noch nicht halten können. Solche Zumutung stellte der Meister auch nicht an ihn. Erst nach drei Jahren fleißiger Arbeit und reicher Erfahrung sandte er ihn als seinen „Apostel" aus.

*) Das „eigentlich" klingt an dieser Stelle so zweifelhaft, alsob sich der Autor nicht ganz sicher bei seiner Behauptung fühlt.

**) Nicht nur kam, sondern immerfort kommt, was bedeutend mehr besagt.

D. E.

Wenn also Petrus und Johannes gegen die echte rechte Vor- und Fortbildung mennonitischer Prediger zeugen und dieselbe als überflüssig und unnötig hinstellen sollen, — so kommt solch ein Zeugnis, am Schriftgrunde gemessen, einer gar argen Entgleisung gleich, die nur zu bedauern ist.

Doch ich kann unmöglich auf alle einzelnen Punkte des angreifenden Artikels eingehen. Schon das Vorgeführte genügt, um ihn hinlänglich zu charakterisieren.

Zudem habe ich mich in dem beanstandeten Referat sehr deutlich also ausgedrückt: „Niemand denke, daß ich etwa behaupten wolle, die Bildung allein mache den rechten Prediger und Seelsorger; nein, der Glaube, die rechte Stellung des Herzens zum Erlöser, die wahre Liebe zu Gott ist Grund und Boden jedes echten evangelischen Boten; darohne bleibt der Prediger auch bei der höchsten theologischen Bildung nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Ein gebildeter Prediger ohne rechten Glauben ist gefährlicher als ein solcher ohne Bildung; aber ein positivgläubiger Hirte mit dem geschärften Schwerte des Geistes kann zum zweiten Paulus werden."

Ist da auch noch dagegen zu streiten? Also, — warum streiten, wo eigentlich für evangelische Christen nichts zu streiten ist? Einmal kommen wir ja zu demselben Schluß, — und zweitens macht es sich nicht gut, wenn einem immer wieder Entgleisungen passieren.

Darum: Streiten wir nicht mehr!

D. Epp.

Zur neuen Abschätzung der Baulichkeiten im Chortitzer Gebiet.

Die Taxatoren zur Abschätzung der verschiedenen Baulichkeiten gegen Feuersgefahr in den deutschen Dörfern und Gutshöfen haben ihre Rundfahrt beendigt, und auf die Dauer von 5 Jahren sind die Prämien auf alle Gebäude bestimmt worden. Die zu diesem Zwecke aus der Muttergemeinde in die entlegenen Dörfer und Güter entsandten Taxatoren haben eine geraume Zeit ihre Wirtschaften deswegen versäumen müssen; dafür muß und wird ihnen Tagelohn gerechnet; die Reisekosten müssen bezahlt werden, die zu ihrem Rayon gehörenden Dörfer müssen ihnen Fuhrwerke zur Verfügung stellen, welche ebenfalls bezahlt werden. In den Dörfern müssen noch wieder örtliche Taxatoren hinzugewählt werden, dazu noch der Brandälteste, im ganzen 6 Mann, und allen muß selbstverständlich Tagelohn gerechnet werden, was alles zusammengenommen eine hübsche Summe ausmacht.

Vollzogen wird die Abschätzung dann folgendermaßen, bei uns, (ob überall eben so kann ich nicht behaupten) Die H. Taxatoren mit dem örtlichen Brandältesten an der Spitze betreten einen Hof, schauen in einzelne Gebäude hinein, in andere auch nicht. Darauf nimmt die Taxierung ihren Anfang. Zuerst muß der Brandälteste sein Brandbuch aufschlagen und die Seite des Hofbesitzers zu finden trachten. Nachdem solches geschehen, verliest er die Summen, mit denen die Gebäude vor 5 Jahren aufgenommen worden sind. Hierauf eine kleine Beratung, und die Preise werden entweder so gelassen, wie sie im Buche stehen, oder es werden noch einige hundert Rubel hinzugefügt, und das mit Vorliebe im Gegensatz von früher. Da drückte man die Summen so viel wie möglich herab. Jetzt aber, wo diese Summen in die Vermögenssteuer kommen, werden die Gebäude mit Vorliebe höher versichert. Gewöhnlich läßt der Besitzer sich das ruhig gefallen, denn trifft ihn mal ein Unglück, so hat er ja nicht schlechter dadurch. Abgezogen wird dagegen nur höchst selten von der vorigen Versicherungssumme, obzwar die Baulichkeiten inzwischen 5 Jahre älter und meistens nicht besser geworden sind. Sind neue Gebäude inzwischen aufgeführt worden, so wird der Eigentümer des Hofes hinzugezogen. Er muß angeben, wieviel ihn der Bau gekostet hat, solches wird gebucht und fertig ist die Abschätzung. Mit dem tröstlichen Vermerk lieber immer zahlen als einmal brennen, entfernen sich die Herrn Taxatoren, um im folgenden Hofe genau so vorzugehen. Das nennt man dann Abschätzung nach dem richtigen Wert. Ja, wozu werden denn Männer von der Mutterkolonie geschickt, wenn dann doch, der Einfachheit halber, nur abgeschrieben wird. Daß sie einen Bau richtig abschätzen können, glaube ich wohl, aber sind dann nur dort Männer, die solches vermögen? Ich glaube, solche wären in jedem Dorfe und den dazu gehörenden Gutshöfen zu finden. Das Abschätzen des übrigen Vormögens wird doch den einzelnen Gruppen überlassen, warum wäre denn dies nicht auch so zu machen, und die Sache käme um ein Bedeutendes billiger zu stehen.

Es wäre nur von allgemeinem Nutzen hier vom Althergebrachten (anders kann ich's nicht benennen) abzulassen und eine Verbesserung einzuführen.

Fünf Jahre.

Gestern las ich im „Botschafter," daß ein pon-d—Ladekopp es sich wünscht, daß die Kinder „mit 5 Jahren in die Dorfschule eintreten könnten" Was soll aber ein Kind von fünf Jahren in der Schule? Wozu schon so früh mit dem bittern Ernst des Lebens an so junge Kinder hinan? Wenn auch wir Lehrer der Jetztzeit uns bestreben, dem Kinde das Lernen zur Lust, die Schule zur Freude zu machen, so bleibt doch sehr viel noch in der Schule von schwerer Arbeit, — Arbeit, welche viel Geduld und ernste Anstrengung erfordert, nicht nur vom Lehrer, sondern auch vom Schüler. Und da soll denn nun ein fünfjähriges Kind schon hinein! Es soll an den unpassenden Schultischen seinen Rücken krümmen!

Wenn ich einmal Anfänger gehabt habe von 8—9 Jahren, so gingen diese viel rascher vorwärts, als die andern. Ein sicheres Zeichen dafür, daß wir einen Vorteil davon haben, wenn wir ältere Kinder zur Schule bringen. —incertus.

Schulstatistik.

Zur Nowo-Chortitzer Mennoniten-Gemeinde zählen wir größere Volksschulen: Nowo-Chortitza z. B. in einer Klasse 50 Schüler; Lehrer Epp erhält 900 Rbl. Gehalt, muß dafür aber auch noch die Klasse reinigen und beheizen. — Gnadental hat in zwei Klassen 55 Schüler. Lehrer Martens bekommt 750 Rbl., sein Kollege Hamm — 500 Rbl. Gehalt. Die Schule besorgt ein besonders dazu angestellter Mann für 100 Rbl. — Grünfeld hat in drei Klassen 95 Schüler. Lehrer Warkentin bekommt 700 Rbl., S. Telitzky — 600 Rbl., Lehrer Klassen — 500 Rbl. Gage. Um die Schule zu besorgen, hält Lehrer Warkentin sich einen Knecht, dazu zahlt die Dorfsgemeinde 100 Rbl. jährlich. Steinfeld hat in zwei Klassen 82 Schüler; Rempel bezieht an Gage 800 Rbl. und für's Besorgen der Schule noch 100 Rbl., Lehrer Warkentin bekommt 600 Rbl. Gehalt. — Praktische Konferenzen werden nicht mehr abgehalten, weil's nicht erlaubt ist. Hin und wieder kommen die Lehrer zu geselligem Gedankenaustausch zusammen. — Die Schüler besuchen die Schule höchstens sechs Jahre. Etliche kommen ja dann in die Zentralschule, doch ist das nur der kleinste Teil. — Aus Gründen, die ich hier auch nicht anführen kann (resp. will), beteiligen sich alle vier Dörfer nicht am Unterhalte der Zentralschulen.

Familiennachrichten.

— † Lehrer Johann Fröse. Sonnabend, den 14. September, wurde Lehrer Johann Fröse von einem Schlaganfall getroffen. Er stand in dem Hausflur am Tische und zerbröckelte sich den gerösteten Zwieback zum Abendbrot, und seine ältere Schwester, die von jeher seinem Hauswesen vorgestanden hat, brachte die aufgekochte Milch. Plötzlich schrie er auf: „O, mein Kopf! Mir schwindelt!" Sofort suchte er sein Lager auf. Seitdem lag er schwerkrank und sprachlos da. Heute, den 18. September, 1/2 8 Uhr morgens befreite der Tod ihn von allen Leiden. Schon 20 Jahre lang hat er viele Schmerzen an einem schweren Hämorhoidal-Übel erdulden müssen, das selbst eine wiederholte Operation nicht heben konnte. Lehrer Fröse war nie verheiratet. Er ist 67 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden.

Lehrer Fröse beendigte die Zentralschule in Chortitza bei Lehrer Heinrich Epp, war dann einige Zeit in Odessa im Fürsorgekomitee tätig, ist danach 20 Jahre Lehrer gewesen, davon 14 in Einlage und 6 in Nikopol und Neuendorf. Einige Monate war er auch Gebietsschreiber in Nikolaipol.

Als Lehrer Fröse seinen Beruf niedergelegt hatte, lebte er viele Jahre zurückgezogen in Einlage; die letzte Zeit wohnte er in Warwarowka (Nikolaipoler Wolost). Lehrer Fröse zeichnete sich durch seine Sparsamkeit und Genügsamkeit aus. Er hatte sich ein Vermögen von etwa 35,000 R. erworben. So anspruchslos er selbst an das Leben war, so freigebig war er gegen seine Geschwister und die Werke des Reiches Gottes. Er war in seiner Art ein seltener Mann, ein Originalmensch. Unsere gegenwärtige Generation könnte von ihm etwas lernen!

Haus- u. Landwirtschaft.

— Straßenstaub und Obstbäume. Im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau" sind Beobachtungen veröffentlicht über den Einfluß des Straßenstaubes auf unsere Obstbäume. Man sollte meinen, daß der Staub den Bäumen sehr schädlich sei, besonders den Blüten. Das ist aber nicht immer der Fall. Ein Kreisobstbaumwart hat die Erfahrung gemacht, daß es sehr auf die Herkunft des Straßenstaubes ankommt, d. h. welches Gestein auf der Straße durch die Wagenräder zermahlen wird. Im allgemeinen schadet aber der Staub der Straße nicht allzuviel. Die Beobachtung, daß die Straßenbäume willig auch in den Jahren tragen, in denen die Bäume der Nachbargärten nichts bringen, stimmt damit überein. Die tierischen Schädlinge werden durch den Staub vom Straßenraum ferngehalten. Wer näheres nachzulesen wünscht, lasse sich vom Geschäftsamt des „Praktischen Ratgebers" in Frankfurt a. d. Oder die betreffende Nummer senden.

Büchertisch.

— Wir haben's eingeführt — das neue Lesebuch, herausgegeben von Linde, Jedig, Hoffmann. Es enthält so manch gutes Lesestück! Manch altem Bekannten begegnen wir darin! Eigentlich hofften wir auf mehr „Unbekannte". — Doch ist es auch so brauchbar, brauchbarer scheint's zu sein, als manch ein anderes ist. Über die guten Seiten des Lesebuches will ich hier nicht noch viel Worte verlieren; wer mit diesen mehr bekannt werden will, der verschaffe sich das Begleitwort zum Lesebuch für Volksschulen in Rußland, II. Teil, G. Schaad's Verlag, Prischib. Da sind die guten Seiten, Punkt 1—6, dem Wißbegierigen warm ans Herz gelegt. Doch verweilen wir einen Augenblick beim dritten § dieses Begleitwortes. Da lesen wir: Das Lesebuch muß heimatlichen Charakter haben. Zur Heimatsliebe, die jedem Menschen eigen ist, soll sich auch die Kenntnis der Heimat gesellen. Gute Lesestücke können viel dazu beitragen. Sie können den Schüler mit vielem Unbekannten seiner Heimat bekanntmachen, können den Schüler anspornen, selbst die Heimat näher zu erforschen. — Sehen wir uns einmal daraufhin das neue Lesebuch an. Neben sehr guten und brauchbaren Lesestücken enthält dieser Abschnitt, sowie der vorige „Aus Geschichte und Sage," solche, die man in einem Lesebuche für Rußland auch ausgelassen haben könnte (Karl der Große, Wie Kaiser Karl Schulvisitationen hielt, Rolands Horn, Schwäbische Kunde, Barbarossa, König Friedrich und sein Nachbar, Kyffhäusersage, Deutschland ...). — Um diese Lesestücke lesen zu können, sollen wir den Kindern noch einen Teil der Geschichte Deutschlands bieten — und die gehört nicht in unsere russische Volksschule. — Das Lesestück „Die Einwanderung der Deutschen in Südrußland" verspricht viel. Doch scheint es mir nicht sehr gut und deutlich geschrieben zu sein. Es enthält Sätze, die einer langen Vorbereitung bedürfen, ehe sie von unsern 10—12-jährigen Kindern verstanden werden können.

Ich will und kann heute nicht näher darauf eingehen. Sollten es, aber Zeit und Umstände erlauben, so werde ich es tun, sobald ich es in der Schule werde gelesen haben.

Ich wünsche dem Buche eine baldige 2. Auflage: 1) weil es mir und meinen Schülern gefällt und 2) damit die Herausgeber dem Ausspruch im Begleitwort, daß das Lesebuch heimatlichen Charakter haben muß, ganz nachkommen können.

Isaak Epp, Lehrer.

Nowo-Chortitza,
im September 1913.

Sprechsaal.

I—k. Besten Dank! Die Nachricht wurde aber schon in der vorigen № gebracht.

Anfrage: Wann muß ein russischer Jüngling zur Losung, der am 11. Januar 1894 geboren wurde? W. D.

Antwort: Im Jahre 1915.

Buntes Allerlei.

— Zum Selbstmord der Prinzessin von Sachsen-Weimar wird aus Heidelberg berichtet: Die Prinzessin hatte sich so wie alle Abende von den Ihrigen verabschiedet und dann auf ihr Zimmer zurückgezogen. Im Schloß waren die meisten Bewohner bereits zu Bett gegangen, als man plötzlich einen Schuß vernahm. Man eilte in das Zimmer der Prinzessin und fand sie bereits als Leiche vor. Sie hatte sich mit einem Revolver in die Stirn geschossen. Das plötzliche Ende der Prinzessin Sophia erscheint um so unerklärlicher, als man sie stets als überaus heiter und lebenslustig kannte. Sie hat auch niemals irgend welche Zeichen von Lebensüberdruß gezeigt und muß sich auf einen plötzlichen Entschluß hin das Leben genommen haben. Prinzessin Sophia hatte vor kurzem in Gemeinschaft mit ihrem Vater und einem befreundeten Offizier der Heidelberger Garnison eine längere Automobiltour durch Tirol unternommen, von der sie erst vor kurzem nach Heidelberg zurückgekehrt war.

Prinzessin Sophia war nicht allein in der Heidelberger Gesellschaft, sondern auch in Berlin bekannt und geschätzt, und sie hatte auch wiederholt Berlin zu längerem Aufenthalte besucht. Vor einigen Monaten wurde der Name der Prinzessin im Zusammenhange mit dem Berliner Finanzmann Hans v. Bleichröder genannt, und es hieß, daß die beiden sich zu verloben beabsichtigten. Diese Nachricht wurde von Weimar aus zwar in Abrede gestellt, hatte jedoch nichtsdestoweniger einen tatsächlichen Hintergrund.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die selbstmörderische Tat der jungen Prinzessin im Zusammenhang steht mit den Hindernissen, die ihrer Heirat mit Herrn Hans v. Bleichröder entgegenstanden. Der Widerstand gegen eine eheliche Verbindung lag weniger bei den Eltern der Prinzessin, als am großherzoglichen Hof in Weimar. Der Großherzog stellte die Bedingung, daß die Prinzessin auf alle ihre Titel verzichten müsse, was sie sich indessen zu tun weigerte.

Prinzessin Sophia von Weimar, die ein Alter von nur fünfundzwanzig Jahren erreicht hat, war eine Cousine des regierenden Großherzogs Wilhelm Ernst; ihr Vater ist Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar. Die Prinzessin, die sich großer Beliebtheit erfreute, war eine schöne Erscheinung und eine passionierte Jägerin und Reiterin.

— Die bekannte Harmonium- und Pianofirma Brüning u. Bongardt in Barmen konnte auch im Jahre 1912 ihren Umsatz wieder um ein Beträchtliches vergrößern und insgesamt zirka 3000 Instrumente verkaufen, größtenteils direkt an Private

die in alle Himmelsrichtungen gingen. Es ist dies wieder ein Beweis für die hervorragende Güte und Tonschönheit der von der Firma Brüning u. Bongardt vertriebenen Instrumente sowie der stets zunehmenden Beliebtheit, deren sich dieselben in allen Kreisen der Bevölkerung im In- wie Auslande erfreuten. Die Firma sendet an alle Interessenten bei Bedarf ihren großen, reich illustrierten, Prachtkatalog gratis und franko.

— Ein unparteiischer Ehemann setzte dieser Tage einen Amtsrichter zu Padua in Staunen. Mario Nardi in Saccolongo, einem Dorf bei Padua, hat eine Frau, und diese Frau hat eine böse Zunge. Sie ist daran zwar unschuldig, denn sie hat diese Zunge von Natur, aber sie muß eben doch die Folgen davon tragen, und die Folgen bestanden jüngst in ein paar derben Ohrfeigen, die ihr ein Nachbar versetzte, weil sie ihn mit Schimpfworten und Schmähungen überschüttet hatte. Die Geschlagene verklagte den Nachbar, und in der Verhandlung wurde der Ehemann Nardi als Zeuge vernommen. Nachdem der Richter ihn ermahnt hatte, er möge sich durch sein Verhältnis als Gatte der Klägerin nicht verleiten lassen, anders als die reine Wahrheit auszusagen, begann Mario Nardi seine Aussage mit den überraschenden Worten: „Der Nachbar hat meine Frau gehauen, und hat sehr gut daran getan." Auf die erstaunte Frage des Richters: „Warum?" fuhr der unparteiische Ehemann fort: „Wenn Sie wüßten, was für eine Zunge das Weib hat! Ich weiß es leider aus Erfahrung, und darum kann ich nur sagen, daß ihr Recht geschehen ist, und daß der Nachbar freigesprochen werden muß." Die Zuhörer brachen darauf in schallendes Gelächter aus, der Richter bedachte sich eine Weile und sprach den Angeklagten frei: Wie es dann dem Nardi zu Hause ergangen ist, darüber wissen die Zeitungen nichts zu berichten, weil es nicht in der Oeffentlichkeit geschah.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 19 u. 23 Sept.

	19	23
5% 1. Gewinn Anleihe ..	481	488
5% 2. „ „	374	378
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	319	322
4% Staatsrente ...	93	92⅞
5% Anleihe 1906 ..	102⅜	102¾
5% 1. Innere Anleihe	104½	104¼
5% 2. Innere Anleihe	104⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	90⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89½
5½% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105½

Berdjansker Börsenbericht

vom 28 September 1913.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 20 Pf. 10 R
„ „ „ 16 „ 9 „ 75
Winterweizen .. 9 „ 20 „ 10 „ 40
„ .. „ 30 „ 10 „ 30
Hartweizen .... 10 „ „ 10 „ 15
„ .... 9 „ 10 „ 10 „ 75
Gerste mit 4% .... 6 „ 90
Roggen ...... 9 „ 4 — — 7 „ 10
Hafer ...... — „ — „ — 7 „
Mais .... — „
Tendenz fest Zufuhr p. Bahn 180 Wagg.
46 Rbl 29 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Bilanzfähiger

Buchhalter

mit langjähriger Praxis sucht Stellung in einem größeren Geschäfte. Referenzen zur Verfügung. Anfragen durch die Redaktion des „Botschafter" № 426. tjg2-1

— **Obstbäume** —

Rank und Buschrosen u. a. versch. Ziersträucher sind zu haben bei G. A. Thießen, Post Nikolaipol, Gouv. Jek., Dorf Warwarowka. Preisliste gratis. tjo4-1

Ein 7-jähriger **Hengst**

Grauschimmel, 2 Arschin 3 Werschock hoch, als Zuchthengst zu empfehlen, wird billig verkauft. Berdjansk, Zollamtsplatz, Haus Konstantinow. 5-1

Eiserne Fässer tjti

verschiedener Größe zum Aufbewahren von Nafta, Petroleum und anderer Oele liefere direkt ab Fabrik oder auch vom Lager. D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Малахое, Ек. губ.

Gesucht werden per sofortigen Antritt für Schlichtmühle

Müllergehilfe

und ein tjk2-1

— **Schlosser** —

der da wünscht mit Gasegenerator bekannt zu werden.
Adr.: п. о. Зерновка. Ю. В. ж.-д. Бр. Ремцель и Гильдбрандтъ.

tp33-1 **Techniker**

Absolvent eines Technikums in Deutschland 28 J. alt, verh., mit Bureau- u. Betriebspraxis, sucht Stellung im Bureau oder Betrieb. Gefl. Angebote d. d. Red. ds. Blattes unter № 419.

Suche einen erfahrenen

Maschinisten

für unsere Anlage, der mit Schlosser- und Dreharbeit bekannt ist.
Adresse: Нижне-Днѣпровскъ, Ек. губ., Г. Я. Кетлеръ. a315-5

Kundenmühle

im deutschen Dorfe billig zu verkaufen.
Ст. Первозвановка, Екат. жел. дор., Т. Деркъ. tpg2-2

Wünsche mein

Grundstück mit Wohnhaus

zu verkaufen.
Notarieller Kaufbrief vorhanden.
п. о. Хортица, заводъ Гильдебрандта, Д. Г. Эпп. tp15-2

Suche Stelle als

Buchhalter für Comptoirs- oder sonstigen **Vertrauensposten;** tk16-5

junger Mann, Mennonit, ledig.
Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41. Г. П. Фризену.

Wünsche meine massivbebaute

Wirtschaft

mit 72 Dess. Land bis 25. Sept. zu verkaufen. 1k83-3
П. о. Николайполь, Ек. губ. и уѣзда, сел. Долиновка, Генрихъ Г. Классенъ.

Dr. Schindler—Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
— gegen — 826-18

Fettsucht

und gutes Abführungsmittel. Echte Verpackung in den Dosen des Roten Kreuzes, mit Gebrauchsanweisung. Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

!! **Billig und gut** !!

Automatische Graupengänge auf Holzgestell mit Rüttelsieb. Unentbehrlich in jeder Schlichtmühle. 1 Gang genügt zur Fabrikation der niedrigen Graupensorten. — Zu beziehen von Johann Fast, Jekaterinoslaw, Petersburger-Str. № 40. aro10-7

Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. g37

Eiserne Fässer tkl3-37

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei **K. K. Thiessen,** Chortitza, Gouv. Jekater.

Eine neuerbaute, noch nicht in Betrieb gewesene

Schlichtmühle

bei der Eisenbahnstation «Суворовская», Кавказской ж.-д. wird zu jederzeit unter günstigen Bedingungen verkauft. Einrichtung zwei Vier-Walzenstühle, 1 paar Steine ⁵⁄₄, verschiedene Reinigungs- und Sortiermaschinen usw. Motor zum Betrieb ist noch nicht aufgestellt.
Näheres zu erfahren bei Jakob Epp, Rosenort und Johann Bärg, Blumenort, п. о. Орлово, Тавріч. губ. ag17-6

Landgüter

zum Preise von 140 bis 250 Rbl. pro Dess. von den Stationen Dawlekanowo in Schungak-Kul 7—25 Werst entfernt inmitten mennonitischer Besitzungen oder angrenzend an dieselben sind in verschiedenen Größen zu verkaufen: 54, 70, 70, 120, 180, 180, 225, 250, 300, 340, 400, 500, 600, 600, 760, 800, 964, 1000, 1185, 1400 Dess. Außerdem bei 50 W. und weiterer Entfernung zum Preise von 75—130 R. pro Dess. sind ebenfalls im Gouv. Ufa zu haben 1500, 1900, 2000, 2500, 3500 und 11,000 Dess.
Nähere Auskunft erteilt Николай Я. Нейфельдъ, п. о. Давлеканово, Уфимск. губ. 1pp3-2

Im untenbenannten Verlage sind erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben

Neu!! **Lose Blätter** Neu!!

II. **Erzählungen aus Mennonitenkreisen von P. Harder.** 190 Seiten stark. Preis br. 1 R. 25 — Nachn. 1 R. 55; fein geb. 1 R. 70 — Nachn. 2 R. 05. Früher erschien von demselben Verfasser

Schicksale, oder die lutherische Cousine.

Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie.

Preis br. 55 Kop. — Nachn. 80 Kop.; geb. 80 Kop. — Nachn. 1 R. 10. Beide Bücher können unbeanstandet in jedem Familienkreise gelesen werden und werden sicherlich bei jung und alt gern Aufnahme finden und dürften in keinem mennonitischen Hause fehlen.
Verlag der Buchhandlung **A. P. Friesen,** Post **Dawlekanowo,** Gouv. **Ufa.** tjr10-1

Hierdurch die Mitteilung, daß

Jakob Abramowitsch Unger

OTTO Schutz-Marke

ab Oktober 1913 die Alleinvertretung für den Slawgoroder und Pawlodarer Rayon (Sibirien) inne hat.

— **Gasmotoren Fabrik Deutz** —

Direktor Disponent für Rußland Ing. Karl Winand.
Адрессъ: Славгородъ, Томской губерніи, Якову А. Унгеръ и Павлодаръ, Семипалатинск. обл., Я. А. Унгеръ. tpr10-1

Walzenschlichtmüller, welcher mit der Führung von Steinen ebenfalls gut vertraut, wie auch alle vorkommenden Tischlerarbeiten besorgt, wünscht sich zu verändern. Referenzen zur Verfügung. Anfragen zu richten an: Ремпель и Вибе, п. о. Пологи, Ек. г., für Joh. Faltin. tpo4-1

Wilh. Schöne's

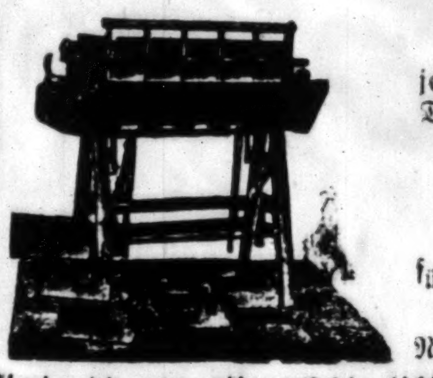
Baumschul-Katalog 1913|14

ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.

Blumenzwiebel-Katalog

über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.
Садоводство В. В. ШЕНЕ,
Екатеринославъ, Проспектъ 119. a817-6

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

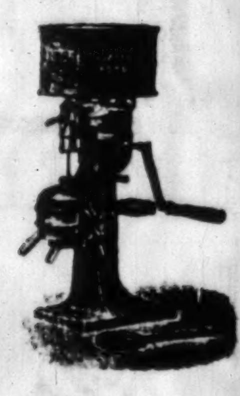
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht. 37
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurtze,** Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft

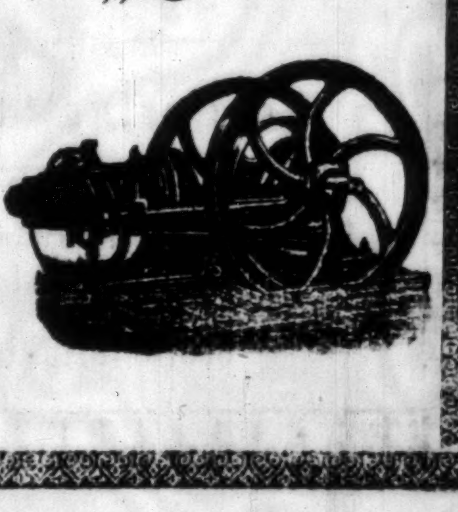
M. HELFFERICH-SADET,



Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.

Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



Separatore „Melotte." 37

— Kataloge auf Wunsch kostenlos. —

Bestellungen auf das

1) Mennonitische Jahrbuch 1913

sowie auf die

2) Sammlung der Protokolle der Allgemeinen Konferenz

werden von dem Unterzeichneten bis zum 1. **Dezember** 1913 entgegengenommen.

Die Drucklegung beider Bücher erfolgt nur in dem Falle, wenn die zur Deckung der Druckkosten erforderliche Anzahl Bestellungen bis zum 1. **Dezember** d. J. einläuft.

Berdjansk, im September 1913. **D. Epp**, Redaktion des „Botschafter".

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde. jk69

Grundstück tk15-4

zu kaufen gesucht, das sich zur Anlage einer Lungenheilstätte eignet. Erwünscht vorhandene Gebäude, geeignet zum Sanatorium.

Offerten an Dr. med. W. Spindler, Александровскъ, Ек. г., Гоголевская ул. 47, д. Орлова, Телефонъ 23.

---

jtp2020

Achtung!

Unerhört billiger Preis!

Durch Vermittlung bin ich in der Lage,

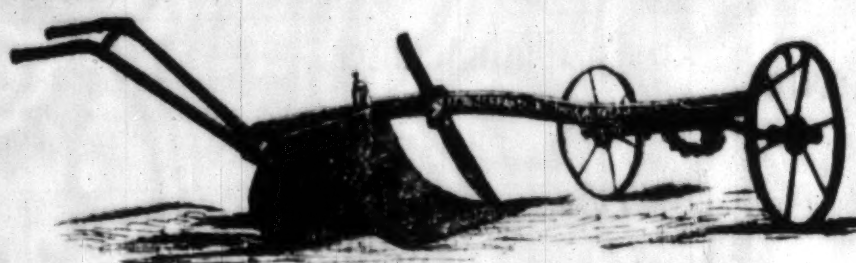
Pianos, Kabinettpianos

in moderner Ausstattung für **unerhört billigen Preis** zu liefern:

№ 1 Gußrahmen ohne Panzer Celuloid Klaviatur, 7 Oktave, schwarz mit Aufsatz, einfache Leuchter, mit Verpackung franko Charkow	280 Rbl.
№ 2 mit Panzer	290 „
№ 3 mit Galalit	300 „

— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

Näheres durch den Handelsvermittler **Jakob Unger**, Post Sofijewka, Gouv. Jekat., Kreis Werchnedujepr.



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

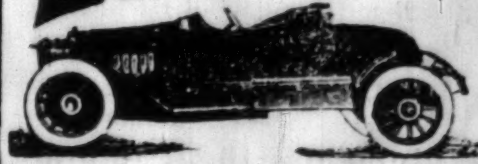
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

78-e. — **Preis-Kourant gratis.** —

БЕРЛІЭ



Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— **Reifen** —

„Prowodnik" und „Kontinental"

Velocipede „Dux" und „Rossija"

Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.

Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen

Waschmaschinen „System Krauß".

Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.

Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r810

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

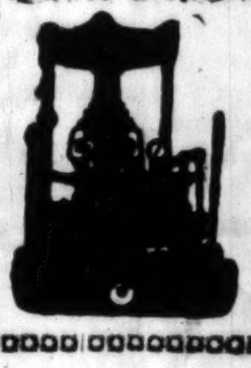
Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten

berühmter ausländischer Firmen.

tko50-2



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

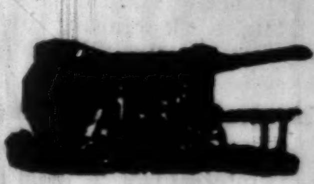
76

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



WIE ES GEMACHT WIRD

Versäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie ... Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst—u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и К°.

С.-Петербургъ. Невскій, 40—42. n

Московск. Отдѣл.: Красныя ворота, д. Афремова.

tkp 2

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

75

Actien-Gesellschaft

C. Siegel, Jekaterinoslaw.

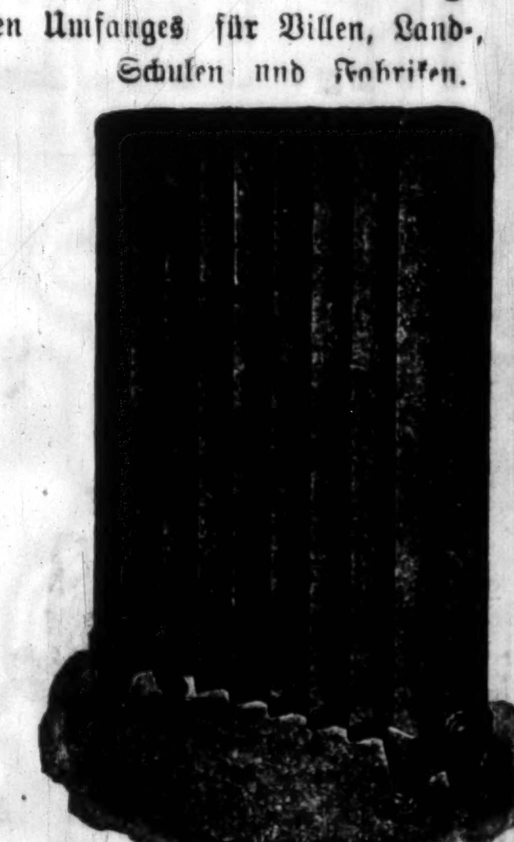
Technisches Kontor.

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

— gratis und franco. —

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

poa 45

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.